

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 21

Artikel: Oeppis um Chari-Chuetli : eine Jugenderinnerung
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Tell.

Und eines Tags, mir ist, es war erst gestern —
der Birnbaum schaute blühend durch das Fenster,
und eine Stimme tuschelste ins Ohr mir:
Du, horch, die erste Schwalbe! —

Scholl vom Ratheder des Magisters Ruf:
Silenzium, nun lesen wir den Tell!
Und feierlich, als wär der Name heilig,
klang es gedehnt: Den Tell von Friedrich Schiller!
Und also lasen, nein, verschlangen wir
mit heißem Atem und erhobner Brust
der Freiheit wunderbares Hohelied.

Am Abend aber floh ich die Gespielen,
die lärmenden, und ging allein, erfüllt
von tausend Bildern einer neuen Welt,
indes mit jedem Tritt erklang der Boden,
ganz leis, geheimnisvoll erklang der Boden,
der Helden zeugte in verschollenen Tagen.
Und — war das Täuschung? — höher, mächtiger
die freien Berge ihre Felsenfirnen [hoben
jetzt in das sonnenvolle Blau des Äthers.
Wie trunken ging ich, Weg und Zeit vergessend,
nur immer fort in seliger Bedrängnis.

Da lag vor mir in seiner wilden Schöne,
umrahmt von der Romantik glüher Firne,
Sturzwellen werfend der Vierländersee.
Und war ein Jauchzen, war ein Jubel rings,
wenn sich die Wogen bäumend überschlugen,
und jede Woge sang ein Lied der Freiheit
tief in des Knaben fessellose Seele,
bis über seiner frühlingsjungen Heimat
die Sterne Gottes leuchtend auferstanden.

Fridolin Hofer.

Deppis vum Chari-Chuetli.

Eine Jugenderinnerung von Ernst Eschmann.

Es dunkelt mi, es gäb nüüd Schöners, als öp-
pedie echli i d'Jugedzit zruggz'luege, und bsun-
ders, wä-me-n-ime sone Paredis diheime gfi
isch wie-n-ich. Bu der Stadt und ihrem Trubel
hā-n-i nu vum Ghörefäge-n-öppis gwüßt.

I bin am See ufgwache, und zwar nüüd emal
ime Dorf. Eusers Heime-n-isch öppe zwänzg Mi-
nute obe-n-a Richtischwil gläge, gäge Hütte zue.
Do bi-n-i dä vum Morge früeh bis spat ume-
nand gsprunge, bin in Stal dure, zu de
Chüehne, ha de Chnächte ghulfe grase, und im
Summer bini uf em gladene Heufueder dur-
heigfahre und hä gjuchset, was zum Hals us
häd möge.

Zwe Chnächte und es Meitli us der Nachbar-
schaft, das isch foz'säge mi ganz Gsellchaft gfi,
wo-n-i de Tag dur gha ha. I der Stube, bi der
Muetter, bin i nu blibe, wänn's dusse-n-abge-
ghaue häd, und dann nüüd emal immer. Im
Schopf äne, i der Trotte oder uf der Heudili obe
bin i ä guet under em Dach gfi.

Deppedie isch na en Handwercher us em Dorf
oder sust neimeher cho, en Schlosser, en Schri-
ner, de Beilivater, oder d'Muetter häd d'Schni-
deri uf der Stör gha.

Am lüftigste-n-aber isch es doch zueggange,
wänn de Chari-Chuetli cho ist. Das isch en
Chüeffe gfi ab em Berg obe-n-abe, und Lum-
pereie häd de gwüßt z'verzelle, i bi-n-amigs
schier versprüht vor Gigele. Me häd scho müese
lache, wä-me ne nu aglueget häd. Churzi, chrum-
mi Bei häd er gha und immer e paar Hobelspöh
dra. Er isch meh em Bode naagschnagget, as
daß er gloffe-n-ist. Aber 's Glingnist vun allem
häd er im Gsicht gha. Si Nas isch gfi wie-n-en
Trube, en Erlibacher, im Herbstmonet, und mit
eme Stich is Blau. Drü mächtige Beerli händ
die Nas usgmacht, eis ghögeriger as 's ander.
Aber das häd e nüüd storch schiniert. D'Chind
händ e lang chönne fure-n-uf der Straß:
„Chari-Chuetli, wänn wümmist?“ Er isch finer
Wäge ggange und häd sis Wägeli vor si ane
gstöße. Z'zitewis häd er si sogar echli gemeint
mit sire Seheswürdigkeit. Nemel mir häd er
emal gseid, er tuscheti sie nüüd i um 's eligan-
tisch Näsli vum schönste Meitli im ganze Dorf.

„Werum nüüd?“ ha-n-i en gfröget.

„Wänn d' jetz säb na wüktisch,“ häd er gla-
chet und echli afe wichtig tue. „Sie häd mi emal
schier zum richste Ma bu der Wält gmacht.“

Bim Wörtli „schier“ häd er mit em rächte-n-Aug echli zwickt und isch mit em Ermel drüberie gfahre, wie wänn er müest es Tröpfli abwische. I hän-n-em natürli ekä Rueh gla, bis er häd afe uspacke. Es isch em ä nüd drufacho, seb er echli lenger Züni ggässe häd oder nüd. Wänn er nu si Halbi Most vor em gha häd, Ches und Brot, dä isch em glosse-wie-n-amene Schnüerli. D'Muetter isch sälber na öppe cho lose und häd Bohne-n-usghültschet derzue.

„Also, wie isch es jek gsi säbemal, Chuetli?“ hä-n-i em es Stüpfli gge, und 's Redli isch glosse.

„De weisch na, wo-n-i diheime bi, im Himmeri obe, häsch ghört, im Himmeri, nüd öppe-n-im Himmelrich obe, wie-n-is dadimal uf ere Landhart gläse ha. I wüßt nüd, werum i sett im Himmelrich si. I hän ämel bis jek na chätzers wenig gsprütt devo. Was wettid die gstudierte Lüpflüchinge wüsse, sie händ is scho meh des e Mal es X für es U vorgmacht. Aber de Chari=Chuetli häd e gueti Nas, de weiß scho, wie spat as 's isch.“ Derzue häd er en Schluck gnah und 's Maul guet abgschlackt. Er häd echli en gfürchige Chineseschnauz gha. I bin em uf em rächte Chnü gässe-n-und hä d' Ohre gspritzt.

„Also nüd wit erwäg du mir stönd d' Alt-schloß-Mure. Det hebed emal e Gschar Ritter gwohnt — Johanniter seiged s' gsi — und en fürnähme Läbtig gha. Me verzellt na allerlei bunene im Berg umenand. Steirich seiged s' gsi. An Wände naa und uf de Tische und vu de Buffete-n-abe heb's glikeret vu Gold und Silber, und ganz Chäste voll Tuble seigid in Schatzhammer-n-ufbige gsi. Sie hebid s' chönne mit Scharschufle-n-uffschöpfe. Woher werded s' cho si? Nemel sie sälber händ s' nüd verdienet. D' Bure zäntume händ-ene müese zeise, d'Chäller fülle mit Most und Wi, Depfle und Herdöpfle, bis 's ene ame schöne Tag z'dumm worde-n-isch, de Nar z'mache und en chrumme Rugge-n-überz'cho, nu daß die chönned Läbe-n-i Sus und Brus. Und wo s' wieder emal in ere Nacht eso ghalegeret händ und gfiret und ggüdet und alle Rosse-n-im Stal na vum beste Wi z'suffe'ge händ, wo 's tönt häd vu Trumbetegschnerz bis uf Wädischwil abe, bis in Schöneberg hindere und bis as Güttnerseli ue, do händ si e Gschar Bure zämme ta. Jede häd e Burdi Streui uf de Rugge gnah, und gäge de Morge-n-ane, wo die Ritter in ihre Dämpfe und Kanonerüsch am Bode, uf de Tische und Ruehbettere-n-ume-

gläge sind, händ s' ihr Bündel azündt und vun allne Site-n-i die offene Feister iegriehrt. Eiswägs isch 's ganz Schloß i Flamme-n-ufg'gange, grad wie-me-n-es Wäspinäst oder es Hornusse-näst azündt, wänn all diheime sind. E paar seigid drab vertwachet, aber käne sei meh devo cho, gheißt's. Uf einmal heig's en große Chlapf gge, 's Dach sei zämmetätscht, und es heb zletscht en mächtige Grümpelhufe gge, Roßgschir, Rüstige, Totehöpf, Silbergschir, goldi Bächer und Bigene Tuble und Zinntäler.

Jek sett me natürli meine, es sett na öppis ume si vu dere Rustig. I hä-n-ämel mängmal dänkt, es rändieri si allwäg scho go umez'grüschle i dem Güsel. Min Vater häd zwar gemeint, me chönn nüd uf alles gah, was d' Lüt brichfid. Es gäb derig, sie sägid vil, wänn de Tag lang sei. Er heb ämel ander scho ghöre säge und derig, wo 's müesed wüsse, d' Stadt Züri heb de Johannitere fumidiert, sie müesid sälber ihri Burg schlisse. Mira wohl, hä-n-i dänkt, i gah jek ämel emal go luege, seb nüd na echli Gold umeligi.“

A dere Stell häd de Chari Chuetli wider en rächte Schluck gnah. I glaube, die Hitz, wo-n-er verzellt häd devo bi dene Heubündle, isch em sälber in Hals hindere cho, und drum häd er müese-n-eis abespüehle. Er häd nomel igschänkt und dä gseid: „So, jek chund mi Nas a d' Reihe. Die häd d' Lunte groche.“

„Das nimmt mi jek aber doch bim Guggen Wunder“, hä-n-i dänkt, und e ganzes Wili hä-n-i si Nas nüme us de-n-Muge gla.

„Emal gäg em Mittag ane,“ häd er gseid, „hä-n-i en Bickel gnah und bi gäge de-n-Alt-schloß-Mure-n-ue. Es häd mi i der Nas echli bisse. Do hä-n-i dänkt: ähä, i bin allwäg nüd uf em Holzwäg. I gschmöcke scho öppis, und bi witer g'gange, der Nas na. Und eifster meh und meh häd's mi geschüget, i bi de Rai uf ghlädet, hä-mi am Bickel uezehrt, und wo-n-i dobe gsi bi, hä-mi müese ernüsse, daß d' Baum im Reidholz zittered händ. Gsundheit Chari=Chuetli, hä-n-i-sälber zue-mer gseid, es gahd der hüt allwäg na guet, und chum hä-n-is duffe gha, gseh-n-i es Loch in Mure, und i bi go de Chopf iestrecke. Jek rat, was i dunne gseh ha! Zwei budemunzigi Zwergli imene-n-offene Chäller, wo na Mies zun Mure-n-us gwachse-n-ist. Sie händ lang, grau Mäntel gha, wo-n-ene bis a d' Füß abeggange sind, und nüd vil chürzer sind ihr chridewiß Bärt gsi. I hä mi chum gi-

trout z'schnufe. 's eint häd us eme mächtige zweitürige Chaste mit schwere-n-Ise-hschläge goldi Bächer gnah, wo größer gfi sind as es sälber. Chette, Platte-n-und Täller, und alli vu Gold, häd s' em andere Zwergli g'ge und vor Freud uf de Stockzähne glachet. Das häd alls in en helle Winkel treid, wie wänn s' es wett sunne. Mei, das häd glitzeret, das häd glänzt, es häd mi ganz bländt, und wänn na en Sunnestrahl cho ist und just die ganz usstellig troffe häd, isch alls wie-n-es Märli gfi. Und händ die Zwergli mit enand gredt, häd's tönt, eso höch und spitzig, wie wänn zwe Kanarienvögel enand öp-pis würded verzelle. I weiß eigetli gar nüme, wie 's mer gfi isch. I hä nu müese stune. Do häd mi afe de Gwunder stäche, die Bächerli hä mi glust: wänn i nu en einzigs hett! und echli gfürchig isch mer glich wieder alles mit-enand vorchö, wie wänn öp-pis nüd suber wär. Do uf einmal macht über mir e Chreh: guagg guagg! drü-mal. Es Tor isch zuegschleht, d' Zwergli händ si verschloffe, und alles Gold isch stübis rübis verschwunde gfi. De Chast der vorstelle, dere Chreh hett i gern es Chügeli nae-

gschickt. I hä sie in all Egg-n-ie verflüecht, aber es häd alles nüüd ghulfe. I hä na es Rüngli gwartet, aber umesuft. De Zauber isch verbi gfi. Do just, wo-n-i wieder ha welle durhei und de Rai ab, chund eine-n-uf mi zue ime schwarze Mantel und häd mer agseh, daß 's mer allwäg grad vorchinig en Strich gge häd dur mi Räch-nig. Er häd früntli mit mer afe rede und mer vu dene Schäche verzellt, wo do im Schloß une liggid. En Augeblick häd er uf mi Nas gspien-let und mi aglueget wie mit Pfile. Do fröget er mi, wer i sei. I hä-n-uf d' Zäh bisse und gseid: de Chari-Chuetli, leider! Do häd's em



„Sagichapeltji“ in Rippel.

in Mulegge ine-n-afe zucke, er häd echli müese lache, und allwäg, wil er echli Verbarme gha häd mit mer, ziehd er bim Adiesäge e dreiteilige Ruete-n-under em Mantel füre und macht: Mit dere Ruete chunst überall hi. Do une findst drei Lüre, heb sie dra, und sie springed uf. Aber lueg nüd ume, lang nüüd a und red e fäs Wörtli! Im letschte und hinderste Gwölz dörrst drümal mit beede Hände ipacke, was d' grad am liebste hettisch. Bis ekä Fürchgret, es wird der nüd an Chrage gah. Es häd mi schier versprängt vor Freud, wo-n-i das ghört ha. Chari-Chuetli, hä-n-i-dänkt, pass uf, jek machsch dis

Glück. I hä mi Ermel hindere glicht, eso hä=n-i s' hindere glicht, und i bi grad drahi. E derigs dörf me nüd la verchuele."

De Chari-Chuetli häd sälber nomel a dere Stell si Ermel umeglicht. I hä=n-uf sim Chnü obe=n-afe fägnäste und gfröget: „Und do? Un do?“ D'Muetter häd gseid: „I mueß gschwind go es Schitli underlegge. I chumme grad wieder.“ Und de Chari-Chuetli isch witer gfare=n-im Lärt.

„Pass uf jetz, Bueh,“ häd er gseid, „jetz chund's,“ und es Gsicht gmacht derzue, wie wänn er mer wett alli siebe Wältwunder uf eme Täller vor mine=n-Muge=n-usbeinle.

„Stantebeni bin i a die nechst Mur abeghräsmet, hä mi Ruete vor mi ane gstreckt und dermit as erst Tor gchlopfet. Das springt vume sälber uf. Aber i hä gmeint, es schlög mi hinenuse, wo=n-i vor mi ane gseh ha. Imene halbdunkle Gwölb ine sind Trösche, Chrotte=n- und Mölch durenand=g'gumpet, Glädermüs sind de=n-Egge naa gfladeret. I hä=mer ämel de Huet fester is Gsicht abe zoge, nüd das mer na eini is Haar grati. Schlange händ sie a mer use gwunde. Thri Züngli sind wie=n-en Blik uf mi zue und wieder ine gschnellt. I hä gmeint, i mües um Hülf rüefe. Aber i hä ja fäs Mürli dörfte mache. Chari-Chuetli, hä=n-i dänkt, jetz isch Firabig mit der! Do gsehni zum Glück die zweit Tür. Aber über en mächtige Drache ie, wo 's Mul ufgspehrt häd wie=n-en Walsfisch, wo scho vierzäh Tag nümeß gha häd, hä=n-i na müese chlädere. I chlöpfte mit mim Ruetli: Potz ebige Wätter! Das isch demal anderlei gfi. I hä gmeint, i chömm in Himmel ine. En ganze Saal isch voll Rose gfi, Rose=n-in alle Farbe, rot, wiß, gäl, Rose de Wände naa, Rose der Decki nah, und gschmöckt häd's! Mi drei Nase sind gar nüme zrächt cho. Aber na tusigmal schöner as all Rose mitenand isch das Meitli gfi, wo=n-uf eme Ruehbett gläge=n-isch. Es schneewisses Schwanehälsli häd's gha, goldigi Böckli, und es paar Muge häd's a mi ane gmacht, es isch mer worde wie=n-eme Summervogel, wo=n-über en langwillige Riebliacher ie-flügt und uf eimal e füroti Tulipane gseh. Und sänge häd's chönne, das Meitli, i hä na nüd eso ghört, und en goldige Bächer häd's mer anegstreckt und häd mer gwunke. Chari-Chuetli, hä=n-i dänkt, es isch doch nüd Firabig mit der. Aber wänn i's nu hett dörfte rächt aluege, und grüezi säge hä=n-em ja ä nüd dörfte. I hä gmeint, i mög mi nüd b'ha. Furt bin i, hantli

fürdure, just hett's glich na es Unglück g'ge. Do stahn i scho vor ere mächtige Doppeltüre mit zue Flügge. Na die, und dä häd's es, hä=n-i mer gseid. I hä mit em Ruetli drümal gchlopfet, und lisli gönd s' uf. Wohi chum i? I weiß es jetz nonig rächt. E Heiteri isch do ine gfi, nüd öppe vu Cherze=n-und Flamme, und nüd, wil i der gälige Sunne=n-is Gsicht glueget ha. Als isch vu Silber und Gold gfi, vu Edelsteine=n-und Elfebei, Büchter, Chästli und Chäste, Lisch und Stüehl, d'Feisterrahme, de Bode=n-und d' Decki, Täller und Tasse, Fäßli und Hümpe=n-und Chrüeg und Gleser. Und vu dem hä=n-i dörfte=n-usläse, drei Arfel neh und mit heiträge. Die werded ä luege, wänn i chumme, hä=n-i dänkt. Aber was sell i usläse? Was? I hett am liebste möge=n-alls zsämmerume, und eis Stückli hett scho glanget, daß i miner Rätig fänn Hobel meh hett müese=n-i d'Händ neh. Uf eimal hä=n-i nüme=n-anderst chönne, i hä müese juchse vor Freud, das häd bigost ghede! Aber na vor i fertig gfi bi, gib's en Dunner, stockdunkel wird's, de Bode häd under mer zitteret, es häd mi öppis glupft und wie=n-ime Bismind devo-treid. Es isch mer gschwunde, und wo=n-i d'Muge wieder ufta ha, bin i vor de=n-Altschloß-Mure gstande und hä=mer gseid, Chari-Chuetli, jetz chasch wieder vor afe!"

„Du bist aber en Lorejoggel gfi!“ hä=n-em gseid. „Aber weischt, de muesch mer nüd welle derig Bäre=n-ufbinde. De chast ja gar nüd juchse! I hä di ämel na nie ghört. Und die ganz Gschicht häd mer de Vater scho emal verzellt, nu es bigeli anderst. Aber das sei vor viele viele Jahre gfi, wo 's ä na Häre g'ge heb und Gspeister. Do bist du ja na gar nüd uf der Wält gfi!"

„Du chämist mer ä na gschliffe!“ seid do de Chari-Chuetli und häd 's Lache vertrußt. „Frög nu mi Nas, die wird's wohl na besser wüsse. I hä mi ämel säbemaal gwüß nüd müese=n-umefust ernüße. „De wirst halt de Pfnüsel gha ha,“ hä=n-em gseid, oder dä häst en rächte Priße gna vorher. Und i weiß na öppis: am Altschloßbrai obe häd's eso vil Pfäffermünzstüdli, und die biffed ein, wämene=n-i d'Mechi chund.“

Do schlad d'Uhr im Chästli. De Chuetli lueget as Zit ue und stellt mi an Bode. „Lüfelwätter!“ seid er, „jetz isch es bim Gugger scho halbi Elfi, und ich bin immer na am Znüni. Mol, ich chume hüt wieder emal heiter im Hals-tuech!"

Sid do häd mer de Chuetli na mänge Schnagge hinefürebracht. Emal, wo-n-er wieder hett selle es Ständli cho flicke, isch Bricht cho vu obe-n-abe, er ligi im Bett, und usgänds Wuche händ s' em scho i d'Chile glüte. Aber i mues na mängmal an en danke, und öppedie, wänn i so

zmik i der Stadt ine eine-n-atriffe, wo de Chopf lad la hänke und i d'Wält ine lueget wie siebe Tag Rägemätter, isch mer, i mues en zum Chari-Chuetli schicke. De hett e scho wieder chönne zwägdoftere.

Wie schön isch d' Wält!

Bigost, 's isch schön uf dere Wält,
Sie gfallt mer all Tag besser.
Was die eim nüd alls anestellt,
Die Täller und die Gleser!

Bi jeder Platte grif i zue.
Wie herrli schmöckt de Brate!
Stigt d' Sunne=n= über d' Matte=n= ue,
I stah nüd gern am Schatte.

Us jedem Glesli nimm i eis.
Was sell i nüd eis trinke?
Gli isch Firabig scho, wer weiß!
Dä tuet der niemer winke.

Wie lang isch so-n-e schwarzi Nacht,
Bil z'lang für lustig Buebe!
Händs 's Törli emal ganz zuegmacht,
Dä hä=mer Zit zum Gruebe.

Hau zue! Mer sind am vollne Tisch.
Was i na glust, das nähmed!
Und tanz, solang's na Sundig isch,
Vor sächs ruch Werchtig chömmed!

Die Wält isch schön! Gseh'sch d' Rose blüeh?
Wer's nüd glaubt, isch z' verbarme.
Er wird im wermste Summer nie
Und bi käm Schatz vertwarne!

Ernst Eschmann.

Ferienzeit.

Von Albert Steffen.

Die Sommertage waren schön wie Märchen. Alois und Werelsche badeten den ganzen Tag und die Julisonne brannte sie braun. Behende und leicht sprangen sie stundenweit das verlassene Flußufer hinauf, durch Hecken und hohes, grünes Getreide, über Moore und steinige Halbinseln. Alois, von der Jugend her gewöhnt, auf nackten Füßen zu gehen, hatte immer einen leisen Spott auf den Lippen. Ihn schmerzten die Rieswege nicht. Doch Werelsche wurde geschnitten von scharfrandigen Seggen und Schilfen, gezwickt von Weiden, gestochen von Brombeerdornen.

In langen Strecken schwammen sie dann die Mäde hinunter, sich leicht wiegend, kaum die Glieder bewegend, immer den stillen, offenen Himmel über sich und hinter sich die Schneeberge, die an den Flußknien silbern über den dunkeln Wäldern auftauchten.

Sie gewannen mit wenigen starken Zügen das Land, erkletterten die steilen Sandsteinhänge und wandelten auf den wohlgepflegten Waldwegen. Kam eine Bürgerfamilie mit Kinderwägelchen und einem kleinen kläffenden Biest, so jagten sie zwischen den Bäumen davon, auf dem kühlen Moos wohligh wie auf persischen Teppichen einsinkend.

Am rechten Ufer sind große Flußteiche, in denen die Knaben baden. Hier lagen die beiden stundenlang auf heißen Steinplatten und sahen dem kindlichen Treiben zu.

Alle kennen und bewundern Alois. Schwamm er doch einmal vor ihren Augen die großen Wellen hinunter. Er war der erste im Land, der es wagte, erzählen sie. Ihm selber pochte das Herz, als sie vor ihm in wirren, queren Bergen auftauchten, größer als er gedacht hatte. Er hob sich recht hoch, stampfte tüchtig und dachte:

„Jetzt sieht man am Ufer deinen Kopf nicht mehr, er verschwindet in der weißen Gischt, jetzt zittern sie sicherlich.“

Zurückeilend hüpfte er vor heimlicher Freude, da er sich sagte:

„Nun wird mein Ruhm weit und breit verkündet.“

Wenn er zu ihren Badeplätzen heranschwimmt, ergehen sie sich ihm zuliebe in allerlei Kunststückchen. Sie tauchen um die Wette, machen Purzelbäume ins Wasser, was Kesseln fahren genannt wird, und steigen mit nagelglänzenden Gesichtern und glatten geraden Scheiteln empor. Sie üben den Hundsschwumm und das Totenmännchen. Sie haschen beim Hochsprung um seinen Beifall. Auch sitzt er